

*Reinhard Frieling: Im Glauben eins – in Kirchen getrennt? Visionen einer realistischen Ökumene (Bensheimer Hefte, hrsg. vom Ev. Bund, Heft 106), Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2006. ISBN 978-3-525-87199-7. 309 S. 29,90 Euro.*

In einem „von einem Mitbürger [Karl Philipp Held, Pfarrer in Speyer] aus der fränkischen Republik dem gemeinen Volk im 11ten Jahr der Republik“ (1803) gewidmeten Theaterstück „Über die Religionsvereinigung. Oder: Die Ursel hat Recht“ diskutieren auch ein evangelischer und ein katholischer Theologieprofessor über die „Kirchenreform“. Der Protestant fordert Wegfall der Privatbeichte, Einrichtung der Priesterehe, Gewährung der Glaubensfreiheit, Beschränkung des Papsttums auf die zentrale Durchführung der Kirchenreform usw. Seine Vision von „Ökumene“ lautet: „Auch Pabst, Luther, Calvin und Zwingel, Christ und Jude, und vielleicht der Heyde auch arbeiteten dann auf eine Seeligkeit hin. Alles böte einander die Hände, um ein Hirt und eine Herde zu werden.“ Der Katholik stimmt mit Emphase ein: „O, wenn *das* ist, so bin ich auch Protestant! Solch ein Protestantismus lebe!“

Nicht nur nach den jüngsten Differenzen im ökumenischen Gespräch kann so ein

Plädoyer für eine „realistische Ökumene“ nicht mehr aussehen. Dennoch klingt es bei Reinhard Frieling in seiner thematisch strukturierten und von Präsident Prof. Hans-Martin Barth (Marburg) eingeleiteten Sammlung eigener Aufsätze aus Anlass seines 70. Geburtstags zuversichtlich: „Meine Vision ist eine ‚konziliare‘ Ökumene nach biblischem und altkirchlichem Vorbild. Ihr stehen noch konfessionelle Unterschiede im Kirchen- und Amtsverständnis entgegen. Hier muss der ökumenische Dialog mehr als bisher klären, ob und wie die Christen und die Kirchen wirklich verschieden ‚glauben‘ oder vielleicht nur verschieden kulturell und erkenntnismäßig bedingt unterschiedlich ‚denken‘. Wir brauchen Kriterien für das, was wesentlich und unaufgebar für die Einheit ist und was als legitime Vielfalt innerhalb der einen Kirche anerkannt werden kann“ (9f).

Für Frieling ist das unterschiedliche Verständnis von der Einheit der Kirche das größte Hindernis für die Einheit der Kirche. Dieser Thematik sind – mit der Absicht einer Verständigung und nicht eines konfessionellen Disputs – die einzelnen Aufsätze, in drei Kapiteln angeordnet, gewidmet: I. Mehr evangelische Einheit – II. Mehr evangelisch-katholische Gemeinschaft: Ökumenismus; Konfessionalität; Rechtfertigungslehre; Befreiungstheologien – III. Mehr konziliare Ökumene: Bilanz; Perspektiven.

Es ist für Frielings Art des Denkens charakteristisch, dass er bei der eigenen Konfession, d. h. bei der „protestantischen Zersplitterung“ (17) anfängt, deren Überwindung für ihn so etwas wie ein „Probierstein“ für weitergespannte Bemühungen ist. Einheits- und Zielvorstellungen für „Ökumene“ gibt es bekanntlich genug; sie markieren auch „Stationen auf dem Wege“, die Frieling prüft und (vor allem) auf positive Möglichkeiten für das Gespräch abklopft: Wiedervereinigung im Glauben; Korporative Wiedervereinigung; Einheit der Christen – Einheit der Kirche; Rückkehr-Ökume-

ne; Unsichtbare – Sichtbare Einheit; Organische Union; Föderation; Konziliare Gemeinschaft; Versöhnte Verschiedenheit; Kirchengemeinschaft; Schwesterkirchen; „Koinonia“; „Konkordie“; Gegenseitige Anerkennung; Konsens-Ökumene; Differenzierter Konsens; Differenz-Modell; Ökumene in Gegensätzen; Ökumene der Profile (11–16; vgl. auch Frieling in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim 58, 2007, Heft 6, S. 113). Nüchternheit aus genauer Kenntnis der Materie eröffnet ihm Perspektiven und bewahrt ihn gleichzeitig vor Engführungen und Resignation, geht es ihm doch um eine „realistische Ökumene“. Auch sie braucht Visionen, so etwas wie „Zukunftsmusik“. Eine davon sei genannt: „Die evangelische Hoffnung auf ein Ökumenisches Konzil und eine Gemeinschaft mit, aber nicht unter dem Papst“! Eine solche „konziliare“ Ökumene kann sich auch auf die Kirchengeschichte berufen! Mit einer Empfehlung dieses Buches darf ich noch einmal nach Speyer zurückkehren! Hells zitiertes Theaterstück von 1803 ist nicht sein letztes Wort in Sachen „Religionsvereinigung“. Nach 1809 kommentiert er den reformierten „Heidelberger Katechismus“ von 1563: „Religionsgleichgültigkeit vereinigt die Religionen [=Konfessionen] nicht, sie bewirkt gerade das Gegenteil, den völligen Unglauben, die Auflösung.“ Auch diese Einsicht gehört zur Ökumene!

*Karl Dienst*